

LEBEN IN GOTTES REICH

TEIL 1

Die göttlichen Tugenden

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| Ewigkeit in unseren Herzen..... | 2 |
| Königliche Kleider..... | 4 |
| Prinzipien des Reiches Gottes | 6 |
| Harmonie der Tugenden..... | 29 |
| Göttliche Tugenden und irdische Werte — eine Gegenüberstellung..... | 30 |

Beim Nachdenken über Gottes Reich müssen wir uns vor zwei Gefahren hüten. Wir können uns Christi Herrschaft auf Erden nur als etwas Zukünftiges vorstellen. Oder wir suchen den Einfluss seiner Macht und Autorität nur in der Gegenwart.

Im folgenden Auszug aus seinem Buch *Eternity: Reclaiming A Passion For What Endures* zeigt Joe Stowell, wie wichtig es ist, beide Perspektiven zu beachten. Nach Aussagen der Bibel, so sein Argument, gehört zu einer radikalen persönlichen Umkehr, dass wir Christus nicht nur als Herrscher der zukünftigen Welt ehren, sondern auch der jetzigen, in der wir leben.

Mart De Haan

Herausgeber: David Sper
Umschlagfoto: iStockphoto

Bibeltexte nach der Lutherbibel, revidierte Fassung von 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
© 2010 RBC Ministries, Grand Rapids, Michigan, USA

Übersetzung: Barbara M. Trebing
GERMAN

Printed in Portugal

EWIGKEIT IN UNSEREN HERZEN

Paul Azinger stand auf dem Höhepunkt seiner Golferlaufbahn, als der Arzt ihm eröffnete, sein Leben sei von einer Krebserkrankung bedroht. Bis dahin hatte er nicht viel ans Sterben gedacht. Sein Leben war viel zu ausgefüllt, als dass er sich Zeit genommen hätte, an das Grab und das, was danach kommt, zu denken. Die Konfrontation mit dem unausweichlichen Ende holte ihn abrupt auf den Boden der Tatsachen zurück. Sein Leben würde nie wieder so sein, wie es war. Selbst die 1,46 Millionen Dollar, die er als Golfprofi in jenem Jahr bislang erspielt hatte, verloren daneben ihren Glanz. Er konnte an nichts anderes mehr denken als das, was der Turniergeistliche einmal gesagt hatte: „Wir meinen, wir seien im Land der Lebenden und gingen in das Land der Toten. Dabei sind wir in Wirklichkeit
2

im Land der Toten und unser Ziel ist das Land der Lebenden.“

Die plötzliche Konfrontation mit der Welt, die auf uns wartet, verändert alles. Unser Wertesystem wird neu geordnet und bereinigt. Geld, Dinge, Zeit, Freunde, Feinde, Familie und das Leben selbst kommen auf den Prüfstand und erhalten einen neuen Stellenwert.

Wenn überhaupt jemand etwas über die Ewigkeit zu sagen hat, dann sollten es jene sein, denen durch Jesus, unseren göttlichen Passierschein, ein sicherer Wechsel auf die andere Seite zugesichert ist. Interessanterweise leben aber gerade wir, die wir den Himmel im Herzen tragen, oft so, als sei das Ganze zwar real, aber doch eher irrelevant. Wir sind beherrscht von der Tyrannei des Vergänglichen und tauschen das Wesen und die Kraft eines auf die Ewigkeit ausgerichteten Lebens gern ein gegen das Gewöhnliche.

Wir sind nicht viel anders als der Mann auf der Straße, der nur eine Welt kennt und in ihren engen Grenzen existiert. Blind für eine Wirklichkeit, die über diese Welt hinausgeht, erstrebt ein solcher Mensch nicht mehr, als aus diesem Dasein ein Maximum an Vergnügen und Reichtum herauszuholen. Die Lebensqualität misst sich an der Menge der erworbenen Güter und dem Aufstieg auf die Ebenen von Macht und Einfluss. Das Leben definiert sich daran, ob man das beste Essen und den besten Wein zu sich nehmen kann, welche die Welt zu bieten haben. Hobbys und ein großes Maß an Annehmlichkeiten gehören auch dazu. Das Streben nach einem Maximum an Frieden und das Glück größtmöglichen Vergnügens sind die Illusionen, denen man nachjagt — Illusionen deshalb, weil diese Welt uns im besten Fall nur Leere bietet und im schlimmsten Fall desillusioniert und

verzweifelt zurücklässt. Wenn die Ewigkeit ausgeblendet wird, wird das gesamte Leben auf die irrige Annahme reduziert, dies sei alles, was wir haben. Und das ist einfach nie genug.

***Wir sind für die
Ewigkeit geschaffen
— eine ewige,
schrankenlose
Beziehung mit
Gott erschaffen, der
uns gemacht hat,
damit wir die tiefe
Freude seiner
Nähe erleben.***

Warum? Weil wir für die Ewigkeit geschaffen sind. Wir sind für eine ewige, schrankenlose Beziehung mit Gott erschaffen, der uns gemacht hat, damit wir die tiefe Freude seiner Nähe erleben. Doch die Sünde hat alles verändert

und zwingt uns seitdem, die Stillung dieser angeborenen Sehnsucht stattdessen auf unserer gefallenen Erde zu suchen. Aber selbst die schönsten Momente sind nur ein schwacher und vergeblicher Versuch, das verlorene Paradies zurückzugewinnen.

Zum Glück ist durch die Erlösung der Kontakt mit der ewigen Welt wieder hergestellt und die Ewigkeit in unser Herz gelegt. Die erlösende Gnade hat die Mauern niedergerissen, die uns den Blick auf die Ewigkeit verstellt haben, und uns eine lebendige Beziehung zu Jesus geschenkt, dem Herrn der Ewigkeit, der nun in uns lebt.

Wenn du meinst, dass dir etwas fehlt — wenn du mehr erwartet hast —, dann liegt das vielleicht daran, dass du die überragende Bedeutung dieser zukünftigen Welt und ihr erstes Erscheinen in der Person des Königs, der nun in der inneren Welt unseres Herzens leben will,

4

bislang missachtet hast. Erst wenn wir die zukünftige Welt und die Welt in uns in der richtigen Perspektive sehen, sind wir in der Lage, auch mit dem flüchtigen Leben und Erleben unserer gegenwärtigen Welt fertig zu werden.

KÖNIGLICHE KLEIDER

George Sweeting, der sechste Präsident des Moody Bible Institute, war bemerkenswerte 16 Jahre im Amt. Ich muss wohl nicht betonen, dass es für mich eine große Herausforderung war, in seine Fußstapfen zu treten. Er war nicht nur ein herausragender Leiter, auch seine äußere Erscheinung hatte etwas Präsidiales. Mit dem gewellten weißen Haar, den sanften Augen und der freundlichen und doch entschlossenen Miene war er der Inbegriff eines Präsidenten. Sein Verhalten auf der Kanzel

war mustergültig, die Art, wie er das Institut nach außen vertrat, tadellos. Einer der Rundfunkleute von Moody sagte, mit Dr. Sweeting habe man sich nie schämen müssen. Kurz gesagt: Er verfügte nicht nur über das entsprechende Aussehen, sondern auch den Charakter, um die Sache, zu der Jesus ihn berufen hatte, voranzutreiben.

Genauso gilt es für jeden, der berufen ist, so in dieser gegenwärtigen Welt zu leben, dass alle, die uns sehen, einen präzisen Eindruck vom Aussehen und vom Wesen des Reiches Christi bekommen, zu dem wir gehören. Wenn wir die Gerechtigkeit widerspiegeln wollen, die den Kern dieses Reiches ausmacht, müssen wir allerdings wissen, wie diese Gerechtigkeit im gelebten Leben ihren Ausdruck findet. Nach welchen biblischen Zielen sollen wir uns ausrichten? Welche Spiegel können wir an den Wänden unserer

Seele aufhängen, um zu überprüfen, ob wir Gottes Vorstellungen entsprechen?

Ganz sicher wird ein gerechtes Leben jene Qualitäten widerspiegeln, welche Früchte des Geistes sind. Galater 5,22-23 nennt die Kleidung, die den Nachfolger schmückt, der nach Gerechtigkeit strebt. Und es kann uns nicht entgehen, dass Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Keuschheit tatsächlich Früchte sind. Sie sind das Ergebnis eines Prozesses, zu dem gehört, dass wir im Geist des Herrn wandeln (und uns ihm unterwerfen), der uns immer zu einem gerechten Verhalten führt, dem Kernstück des göttlichen Protokolls.

Interessanterweise stellt Paulus diesen Merkmalen von Gottes Reich den Bereich der Finsternis gegenüber, aus dem wir befreit wurden. Die Mode einer vergangenen, besiegten, verblassenden Welt besteht aus: „Unzucht, Unreinheit,

Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen“ (5,19-21). Selbst wenn es keine zukünftige Welt und kein göttliches Reich schon jetzt gäbe, würde kaum Uneinigkeit darüber herrschen, welche Qualitäten wünschenswerter sind.

Was also gehört zu der Gerechtigkeit, die diese göttlichen Früchte in unserem Leben kultiviert und hervorbringt? Da *Gerechtigkeit* ein so breiter Begriff ist und all das mit einschließt, was an Gottes Maßstäben gemessen richtig ist, wollen wir sie in drei Kategorien aufteilen: *gerechte Prinzipien* und *gerechte Perspektiven*, die zu *gerechter Praxis* führen.

In diesem Büchlein konzentrieren wir uns auf die Prinzipien. In einem folgenden Heft werden wir uns die Perspektiven und die Praxis ansehen.

PRINZIPIEN DES REICHES GOTTES

Wir wollen die Prinzipien für Gottes Reich einmal näher betrachten. Wo sie uns leiten, werden wir unweigerlich etwas von diesem Reich widerspiegeln. Ja, in Wirklichkeit sind diese Prinzipien mehr als nur „Grundwerte“. Sie stehen für Gottes moralische Autorität in unserem Leben. Sie sind *Tugenden*, die definieren und diktieren, wie Leben in Gottes Reich aussieht.

In unserer Welt hören wir wenig von Tugend. Wenn wir von Prinzipien reden, die unser Verhalten bestimmen, dann sprechen wir von *Werten*. Das hat seinen Grund. Da unsere Gesellschaft die Vorstellung von etwas Absolutem ablehnt, gibt es keine höhere, alleinige moralische Autorität mehr. Der erdverhaftete Mensch hat die Freiheit, sich sein eigenes Wertesystem zu basteln. Was für den einen

Bedeutung hat, muss für den anderen nicht gelten. Deshalb ist nichts mehr wirklich tugendhaft, denn Tugend verlangt nach dem Besten, nach dem moralisch Überlegenen. Unsere heutige Welt hat darum in ganz wörtlichem Sinne ihre Tugend verloren, weil sie Christus, den Herrn, als letzte und absolute moralische Autorität ablehnt.

In seinem Buch *First Things First* (Das Erste zuerst) sagt Stephen Covey über die Schwäche von Werten:

Wir können Dinge wert schätzen, ihnen einen Wert beimessen. Und Werte sind durchaus wichtig. Unsere Wertvorstellungen bestimmen unser Denken und Handeln. Aber wir können viele unterschiedliche Dinge wertschätzen — Liebe, Sicherheit, ein großes Haus, Geld auf der Bank, Status, Anerkennung, Ruhm. Dass wir etwas schätzen, bedeutet nicht auch, dass es

unsere Lebensqualität verbessert. Wenn das, was wir wertschätzen, in Widerspruch zu den Naturgesetzen steht, die für inneren Frieden und Lebensqualität maßgebend sind, dann gründen wir unser Leben auf Illusionen und programmieren die Enttäuschung. Wir können uns nicht selbst zum Gesetz machen (S.26).

Und im Blick auf die Bedeutung prinzipieller Tugenden kommt er zum Schluss: „Werte bringen keine Ergebnisse mit Lebensqualität hervor ... es sei denn, *unsere Wertschätzung gilt Prinzipien*“ (S.52).

William Bennett, früherer US-Minister für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt hat Das Buch der Tugenden zusammengetragen, um der Gesellschaft wieder den Begriff der Tugend einzuprägen. In seinem Bestseller schreibt auch er vom Unterschied zwischen Tugenden und Werten:

„Heute reden wir von Werten und wie wichtig es für uns ist, sie zu ‚haben‘, als wären sie Perlen an einer Kette oder Murmeln im Beutel.“ Weiter sagt er, dass Tugenden im Gegensatz dazu nicht etwas sind, was man besitzt, sondern „etwas, das man ist, das Wichtigste, was man sein kann“ (S.14).

Historikerin Gertrude Himmelfarb meint dazu, dass „der Wechsel von ‚Tugend‘ zu ‚Werten‘ verhängnisvolle Folgen hat“, darunter die, dass man Tugend auf die Vorstellung von „Keuschheit und eheliche Treue“ beschränkt und darüber vergisst, „die klassischen Tugenden von Weisheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Mut oder die christlichen von Glaube, Liebe, Hoffnung“ zu betonen (*The De-Moralization of Society*, 1994, S.15).

Als Bennetts Buch über die Tugenden erschien, ging ich in meine Buchhandlung, um mir ein Exemplar zu kaufen. Nachdem ich ein wenig darin geblättert hatte, ging ich zur

Kasse, wo mir ein trendiger, belesen wirkender Verkäufer das Geld abnahm. Naiv sagte ich: „Das könnte ein echter Bestseller werden“, worauf er leicht sarkastisch erwiderte: „Ich hoffe nicht.“ Ich war verwirrt, bis mir aufging, dass die Vorstellung von Tugenden (absoluten Werten, die Wesen und Verhalten bestimmen) in der heutigen Welt nicht nur fremd, sondern auch unwillkommen ist.

Als Menschen auf der Durchreise verpflichten wir uns auf die absolute Moral unseres Herrn und trachten danach, diesen Tugenden inmitten sich verändernder und oft widersprüchlicher Werte unserer Umgebung nachzueifern. Im von Gottes Reich geprägten Denken gelten die ewigen Tugenden als höchste Stufe von Erfolg, Bewunderung und persönlicher Bestätigung. Es ist bezeichnend, dass Charakter hier höher bewertet wird als ein guter Ruf. In der Gemeinschaft der Gläubigen gründen

Ehrbarkeit und Respekt eher im Charakter als in Position, Macht oder Geld. Der Ärmste und am wenigsten Geachtete unter uns, der voller Tugend auf dem Weg zu Gottes Reich ist, wird in unserer Mitte geehrt.

Leider entscheiden sich trotzdem viele für irdische Ehre und Werte wie Ruhm, Vermögen und Geld. Manche meinen, Macht gewinne man eher durch seine Stellung als durch Reinheit. Leistung ist wichtiger als Frömmigkeit. Doch wenn wir die Prinzipien, die Tugenden, des Reiches Gottes als höchste Elemente unseres Glaubenslebens begreifen, dann werden wir lieber nach einem göttlichen Charakter als nach irdischem Status trachten.

Was also sind die Tugenden, die göttliche Gerechtigkeit hervorbringen? Da es die Gerechtigkeit Christi ist, die die Regeln und das Verhalten in Gottes Reich prägt, müssen wir uns die Prinzipien und

Tugenden ansehen, die Jesus in den entscheidenden Momenten seines Lebens ausgelebt hat. Ja, bereits die Menschwerdung Gottes in der Person Jesu Christi demonstriert, was Gott tun würde, wenn er auf der Erde wäre. Hier erkennen wir die Wesenszüge göttlichen Verhaltens. Christus ist das sichtbare Glied zum Wesen der Ewigkeit im menschlichen Kräftespiel auf Erden. Die moralische Autorität, die er sich selbst und seinen Beziehungen auferlegte, wirft ein klares Licht auf die Tugenden, nach denen wir als Pilger auf dem Weg in Gottes Reich trachten müssen.

DIE TUGENDEN IN GOTTES REICH

Mindestens sieben Tugenden sind zu nennen, die im Leben Jesu zum Ausdruck kamen. Sie sind am besten zu verstehen, wenn wir sie den irdischen Werten gegenüberstellen, mit denen sie im Wettstreit

liegen. Es handelt sich um *Wahrheit* — im Gegensatz zu Toleranz; *Gnade* statt Neid; *Liebe* anstatt Egoismus; *Dienstbereitschaft* anstatt Bedeutung; *Selbstbeherrschung* anstelle von Lüsternheit; *Gerechtigkeit* anstatt Unterdrückung und *Demut* im Unterschied zu Stolz und Überheblichkeit. Diese sieben Tugenden formen den Charakter und schenken unserem Leben eine bezwingende Einzigartigkeit. Wir wollen es üben, uns in unserer heutigen Welt an diesen Verhaltensweisen Jesu auszurichten.

I. Wahrheit. Es gibt kaum einen Zweifel, dass der alles beherrschende Wert unserer heutigen, vergehenden Welt die Toleranz ist. Da die Gesellschaft keine moralische Autorität mehr kennt, welche die absoluten Werte diktiert, nach denen sie trachten sollte, ist alles erlaubt, solange es anderen nicht schadet oder sie behindert.

10

Da aufgeklärte, erdverhaftete Philosophen glauben, dass es kein echtes Richtig oder Falsch mehr gibt, müssen wir, um wirklich modern zu sein, alles tolerieren. Deshalb sind Homosexualität, Abtreibung, sexuelle Freizügigkeit und andere sündige Praktiken erlaubt. Deshalb auch können die unterschiedlichsten weltlichen Philosophien trotz ihrer verstörenden Folgen als gültig gepriesen werden. Und deshalb sagt man uns zwar, wir sollten die Wahrheit suchen, verfolgt uns aber, wenn wir sagen, wir hätten sie gefunden.

Doch wer zu Gottes Reich gehört, dessen Leben wird von der Tugend der Wahrheit geprägt. Das führt unweigerlich zum Konflikt mit dem Bereich, aus dem wir gerettet wurden. Die Wahrheit ist aufgrund ihres Wesens intolerant. Wenn es Wahrheit gibt, gibt es auch Irrtum. Wenn es das Richtige gibt, gibt es auch das Falsche. Ein Mensch aus

Gottes Reich, der sich der Wahrheit verpflichtet weiß, wird immer die tolerieren, die im Irrtum sind, nie aber den Irrtum selbst. Dennoch muss unter allen Prinzipien der Gerechtigkeit die Wahrheit an oberster Stelle stehen. Nicht weil wir arrogant und willkürlich behaupten, sie zu kennen, sondern weil wir zu dem Herrn gehören, der seinem ganzen Wesen nach Wahrheit ist. Ja, der alles überlagernde Eindruck, den Jesus während seines Erdenlebens machte, war der, dass er voller Wahrheit (Joh. 1,14) und seine Wahrheit ein Abglanz der Herrlichkeit seines Vaters war.

Als Menschen von Gottes Reich trachten wir nach Wahrheit und leben sie. Die Quelle der Wahrheit ist das göltige Wort Gottes, das uns solide, praktische Lösungen gibt, die wahr sind, egal ob unsere gegenwärtige Kultur sie ablehnt oder nicht. Wir sind Menschen, die in Liebe und Vertrauen die Wahrheit sagen. Wir stehen zu

unserem Wort und unseren Abmachungen. Wir stehen zu dem, was wir zu sein behaupten. Wir weigern uns zu lügen, zu betrügen, zu täuschen oder in irgendeiner Weise der Wahrheit zu schaden, ob im Handeln oder Verhalten. Der Charakter, den wir als Menschen der Wahrheit entwickeln, ist geprägt von Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und Transparenz. Als Menschen der Wahrheit sind wir dem verpflichtet, was wahr und gerecht ist, und wir werden zu Fürsprechern für die Unterdrückten und Helfern derer, die wirklich Opfer sind. Vor allem aber sind wir in Wort und Tat, in Gedanken und Verhalten Gott selbst treu.

Gott ist Wahrheit. Alles, was er sagt und tut, ist wahr. Darauf können wir uns verlassen. Er ist sich selbst treu, seinem Wort, seinem Volk, seinen Verheißungen und seinem gesamten Wesen. Unter seiner Herrschaft gibt es keinen Irrtum, keine

Heuchelei, keine Untreue, keine Ungerechtigkeit, keinen Betrug. Sein Reich ist gekennzeichnet von der Wahrheit — einer Tugend, nach der auch die Menschen seines Reiches trachten.

2. Gnade. Neben der festen, unerschütterlichen Tugend der Wahrheit steht eine zweite, die im Wesen des Herrn genauso eindeutig zu erkennen ist: Gnade. Der Apostel Johannes stellte im Rückblick auf sein Leben mit dem Herrn fest, dass Jesus voller Gnade war (Joh. 1,14). Wahrheit ist fest und endgültig, während die Gnade dem Menschen Mut macht und ihn befähigt, in der Wahrheit sein volles Potential zu erreichen. Sie hilft uns aufzustehen, wenn wir fallen. Der Herrschaftsbereich Satans freut sich über alle, die es schaffen, persönlich vorwärts zu kommen und dabei, wenn nötig, über Leichen gehen. Die Gnade lenkt unser Bestreben darauf, anderen zum Erfolg zu verhelfen.

12

Gnade ist die perfekte Ergänzung zur Wahrheit. Sie bahnt den Weg, damit man nach dem Standard der Wahrheit leben kann.

In unserer Welt sind die Schwachen die Opfer. Sie werden aussortiert und an den Rand gedrängt. In Gottes Reich ermutigt und stärkt die Gnade die Schwachen in unserer Mitte. Ja, sie gilt sogar unseren Feinden. Gnade vergibt und stellt wieder her. Gnade verschenkt sich und stillt Not. Gnade ist ein geduldiger Lehrer. Gnade hört zu, versteht und liebt. Gnade begibt sich als erste in die Gefahr. Gnade sieht Möglichkeiten anstelle von Problemen.

Wo wären wir heute, wenn unser Leben nicht von der Gnade des Herrn erhalten würde, der seine Macht und sein Vermögen mit uns teilt zu unserem ewigen Vorteil? Seine erstaunliche Gnade ist eine Tugend, ein zeitloses Kleid, das allen nützt, die in ihre Reichweite kommen.

Die Pharisäer hatten eine Frau beim Ehebruch erwischt. Sie brachten sie zu Jesus und schufen eine Situation, in der sie ihn öffentlich zu diskreditieren hofften. Jesus sagte nichts zu ihnen. Er schrieb nur zweimal etwas in den Sand. Vielleicht dachte er dabei an den Gott Israels, der wegen seiner Gnade gegen ein Volk, das an ihm gesündigt hatte, die Gesetzestafeln zweimal schrieb. Für die Pharisäer war das eine Erinnerung an den Gott der Gnade. Und der Frau erwies er beides, Gnade und Wahrheit: „Geh hin und sündige hinfort nicht mehr“ (Joh. 8,11).

Die Nations Ford-Kirche in Charlotte in Nordkarolina fand genau den richtigen Platz für ihr Gemeindehaus, in dem sie zu Gottes Ehre ihre Arbeit aufbauen wollte. Es handelte sich um ein leerstehendes Kirchengebäude am Rande einer hauptsächlich von Weißen bewohnten Arbeitersiedlung der Stadt.

Ja, in der Straße wohnten sogar der Großwesir des Ku-Klux-Klan sowie viele Anhänger seiner Sekte. Unnötig zu sagen, dass die Pläne der Gemeinde in dieser Umgebung auf heftigen Widerstand stießen, vor allem wenn man bedenkt, dass sie zum größten Teil aus Afro-Amerikanern bestand.

Der Pastor, Phil Davis, hätte den politischen Weg einschlagen und sich auf die Rassengesetze berufen können, um den Platz zu bekommen. Er hätte auch den Herausgeber des Stadtanzeigers anrufen können, um den Widerstand der Anwohner mit der geballten Medienmacht zu brechen. Und hätte er noch stärkeres Geschütz auffahren wollen, so hätte er die Hotline des US-Justizministeriums wählen und einen Bürgerrechtsanwalt beauftragen können. Oder er hätte denken können, dass es sich hier einfach um einen weiteren Fall des Rassismus

handelt, der unser Land schon seit Jahren unterjocht, und sich in einen Kokon wachsenden Selbstmitleids und Bitterkeit auf die Feinde zurückziehen können.

Stattdessen tat die Gemeinde etwas viel Dramatischeres und Wirkungsvolleres. Sie zeigte, dass sie ganz der Herrschaft Jesu unterstand.

Die Gemeindemitglieder hatten begriffen, dass sie noch eine andere Möglichkeit hatten, eine, die sich an Gottes Plan ausrichtete, auch feindselige Umgebungen mit der guten Nachricht von Jesus zu durchdringen. Nachdem man erkannt hatte, dass die Nachbarn des neuen Anwesens mit wachsender Armut und Arbeitslosigkeit zu kämpfen hatten und viele Anwohner von ihren Gläubigern mit Prozessen überzogen wurden, konzentrieren sie ihre Aktivitäten auf Dienste der Barmherzigkeit in der Umgebung. Da einige Gemeindemitglieder

juristische, medizinische oder Finanzberufe hatten, eröffneten sie ein Büro außerhalb des Gemeindehauses (um niemanden bloßzustellen) und begannen den neuen Nachbarn Rat und Beratung in rechtlichen, medizinischen und finanziellen Fragen anzubieten. Die Geschäftsleute der Gemeinde boten Arbeitslosen Stellen an. Schon nach kurzer Zeit ließen diese Akte der Barmherzigkeit den Widerstand der Gegner schmelzen und öffneten Türen, nicht nur in die Kirche, sondern für die gute Nachricht von Jesus Christus.

Seit 1987 ist die Kirche von 11 auf 3000 Mitglieder gewachsen. Sie bietet ihren Mitgliedern und der Gemeinde über 30 verschiedene Dienstleistungen an. Außerdem hat sie drei weitere Gemeinden gegründet. Es war die Macht der Gnade mitten in einer feindlichen Umgebung, die den Widerstand schmolz und

die Herzen für die Kraft der Erlösung öffnete.

Phil Davis und seine Gemeinde sind eindeutig auf dem Weg zu Gottes Reich. Als sie der Gemeinde wunderbare Gnade anboten, kündeten sie den Anbruch eines neuen Tages an, einer Ewigkeit, in der es Gnade die Fülle geben wird.

3. Liebe. Zu den Tugenden, die im Alltag Jesu am deutlichsten zum Ausdruck kamen, gehört unbedingt seine bedingungslose Liebe gegenüber allen Menschen. Sie durchbrach die Grenzen von Rasse, Geschlecht, Moral und Gesellschaft. Jesus liebte Zöllner und Sünder, Reiche und Arme, Pharisäer und Prostituierte. Und er liebte nicht aus Zufall oder nur, wenn er wollte. Er ist Liebe. Er kann gar nicht anders, als lieben. Sie ist ein ganz wesentlicher Aspekt seines Wesens. Was also zeichnet diese Tugend aus?

Das göttliche Prinzip der Liebe verlangt, dass

wir bewusst (egal ob wir uns dabei gut fühlen, ob wir den Menschen, den wir lieben sollen, mögen, ob er es verdient hat oder nicht) dafür entscheiden, aus uns herauszugehen und uns selbst und das, was wir haben, anderen zur Verfügung zu stellen. Jesus selbst hat uns geboten, zuerst ihn zu lieben (uns ihm ganz hinzugeben) und dann, weil wir uns ihm hingegeben haben, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Ja, wenn wir diese Reihenfolge einhalten, dann können wir an der Art, wie wir die Menschen unserer Umgebung behandeln, erkennen, wie sehr wir Gott lieben (Matth. 22,34-40).

Das kulturelle Gegenstück zur Liebe ist nicht Hass, sondern Egoismus. In unserer Welt, in der jeder die Nummer Eins sein möchte, in der Eigeninteresse und Missachtung dessen, was andere brauchen, ermuntert werden, widersetzt sich der echte Nachfolger Jesu der

Gewalt des Ich und versucht anderen zum Segen zu werden.

Es ist vielleicht das Schwerste überhaupt, sich diesem Druck, unsere Rechte einzufordern und zu verteidigen, zu entziehen, weil die Welt erwartet, dass wir Privilegien und persönliche Aufmerksamkeit verlangen. Das Protokoll im Reich Gottes erhebt jedoch die Liebe zur Tugend. Und in einer Welt, in der die Selbstbezogenheit uns isoliert, wo sie uns einsam und unerfüllt mit uns selbst allein lässt und wo Herzen nach wahrer Liebe und Zuwendung ohne Hintergedanken hungern, kann die Liebe, die aus einem auf Gott bezogenen Leben strömt, wie ein Laserstrahl durch die Dunkelheit in das Leben von Menschen dringen, die das Licht Jesu, des Königs, suchen.

Die Liebe als Tugend in Gottes Reich gilt Gott und den Nächsten (Luk. 10,27), anderen Nachfolgern

16

Jesu (Joh. 13,34-35), den Ehefrauen von ihren Männern (Eph. 5,25), der Herde, die versorgt werden muss (Joh. 21,15-17) und sogar unseren Feinden (Matth. 5,43-48).

Buster Soaries, Pastor einer Baptistengemeinde in New Jersey, weiß sich ganz klar berufen, diese Liebe zu leben, auch gegenüber seinen Feinden. Einige Jahre bevor er Christ wurde, wurde er von fünf Drogenhändlern gekidnappt, die ihn umbringen wollten. Mit einer Pistole vor dem Gesicht, einer anderen am Hinterkopf und einem Maschinengewehr in der Seite wurde er eines frühen Morgens an einer einsamen Stelle aus dem Auto gezerrt. Kurz bevor die Kidnapper abfeuern wollten, sah der Fahrer auf der nahen Autobahn ein Polizeiauto stehen. Aus Angst, die Polizei könnte die Schüsse hören, zerrten sie Buster zurück ins Auto. Knapp 5 Stunden später, nachdem ihr Plan

gescheitert war, befahl der Bandenchef, Buster wieder frei zu lassen. Aber sie machten ihm klar, dass sie ihn später doch erwischen würden.

Feinde! Buster hatte Grund genug, diese Männer zu fürchten und zu hassen. Da er noch nicht gläubig war, war er entschlossen, sich bei der nächsten Begegnung zu rächen. Eine verständliche Reaktion — bis er Jesus begegnete und lernte, was es bedeutet, nach den einzigartigen Prinzipien von Gottes Reich zu leben.

Einige Zeit später, bei einer Versammlung von mehr als 20'000 Menschen im Madison Square Garden, entdeckte Buster plötzlich, dass der Mann, der ihm die Pistole an den Hinterkopf gehalten hatte, direkt vor ihm stand. Sofort stiegen Hass und der Wunsch nach Vergeltung in ihm auf — und die Mahnung des heiligen Geistes, göttliches Verhalten zu zeigen und seinen Feind zu lieben. Was sollte er tun?

Aus Angst und Selbstschutz abtauchen? Das Unrecht rächen und die Gelegenheit zum Ausgleich nutzen? Oder diese menschlich-irdischen Reaktionen verwerfen und den Moment nutzen, um die Liebe Christi vorzuleben?

Buster sprach seinen „Feind“ an. Er nahm den geschockten Kidnapper in die Arme und sagte ihm, dass er ihn liebe. Wenn er irgendetwas brauche, solle er es ihm wissen lassen, er würde ihm gerne helfen. „Der Mann wäre fast aus den Socken gekippt“, sagt Buster.

Und der himmlische König hat sich gefreut, dass durch die Treue seines Dieners seine Liebe wie ein Laserstrahl aus der Ewigkeit in das verfinsterte Herz dieses Mannes dringen konnte.

4. Dienstbereitschaft.

Die vierte Tugend, die unser Verhalten als Menschen auf dem Weg zu Gottes Reich prägt, ist die Dienstbereitschaft. Es ist faszinierend, festzustellen,

wie Jesus, der König, der aus der höchsten Höhe des Himmels auf die Erde kam, seine Stellung nutzte, um zu dienen. Ja, er kam sogar in der Gestalt eines Knechtes. Außerdem wies er seine Jünger an, ebenfalls die Sichtweise von Dienern anzunehmen, die in krassem Gegensatz zum Streben dieser Welt nach Bedeutung stand.

Den Jüngern war es wichtiger, zu diskutieren, wer in Gottes Reich der Wichtigste und Mächtigste sein würde. In einer dramatischen und äußerst aufschlussreichen Szene legte sich der Herr darum ein Handtuch um und wusch ihre Füße, um zu zeigen, wie wichtig Dienstbereitschaft ist. Ja, als die Mutter von Jakobus und Johannes fragte, ob ihre Söhne in seinem Reich zu seiner Rechten und Linken sitzen könnten, erwiderte Jesus: „Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt

18

antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matth. 20,25.28).

Paulus wies auf den Herr als unser Vorbild, als er gebot:

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und

*der Erscheinung nach
als Mensch erkannt.
Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam
bis zum Tode, ja zum
Tode am Kreuz
(Phil. 2,3-8).*

Erfolg in Gottes Reich misst sich an unserem Dienst an anderen. Das höchste göttliche Kompliment ist allein für jene reserviert, die sich auf dem Weg nach Hause als „tüchtiger und treuer Knecht“ (Matth. 25,21) erweisen.

Die Bewegung der Promise Keepers, in der Männer zusammenkommen, um Gott zu ehren, und sich verpflichten, sich an die biblischen Prinzipien zu halten, ist so erfolgreich, dass sie die Aufmerksamkeit der säkularen Presse auf sich gezogen hat. Es ist klar, dass die Verpflichtung der Promise Keepers, Gott zu lieben und die Familie zu stärken, für die Wertvorstellungen dieser Welt wie ein Schlag ins Gesicht ist. Es gibt einen Dokumentarfilm über die

Bewegung. Am Ende des Films wird ein Interview mit einem bekennenden Promise Keeper gezeigt. Er schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung, er sei zwar in der Familie der Leiter, aber ein Diener seiner Frau.

Die Kommentare der Nachrichtensender griffen diese Bemerkung auf. Ein Sprecher meinte: „Ich fand das sehr interessant, dass er sagt, er sei ein Diener seiner Frau. Ist das normal, Leiter und gleichzeitig Diener sein?“

Nein, ist es nicht — wenn man nur in den Maßstäben dieser Welt denkt. Aber wenn man Jesus kennt, dann weiß man, dass er genau dies war. Und auch uns dazu beruft. Der Promise Keeper in diesem Interview schmückt sein Leben mit dem Bild seines Herrn.

5. Selbstbeherrschung.

Wir werden noch sehen, dass die mächtigsten Triebe dieser Welt aus den Tiefen unserer Seele kommen: „Des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben“

(1. Joh. 2,16). Alle haben mit den verführerischen Mächten unsere Sinne zu tun. Wir sind im gesunden Sinne auf Sinnlichkeit angelegt. Ja, wenn wir diese sinnlichen Fähigkeiten nicht hätten, würden wir nicht essen, keine Kinder zeugen, keine Leistung erbringen und nicht mit anderen auskommen wollen. Ein Leben ohne diese Impulse wäre nur ein Dahinvegetieren.

Das Problem mit unserer Sinnlichkeit ist nicht, dass wir sie haben, sondern dass diese Welt uns ermuntert, sie allein zu unserem eigenen Vergnügen und Gewinn zu gebrauchen, unabhängig von dem legitimen Umfeld, in dem wir uns an ihr erfreuen dürfen. Menschen aus Gottes Reich werden nicht von ihrer Sinnlichkeit beherrscht, sondern unterstellen sie der Kontrolle ihres Herrn, der sie in produktiver Weise nutzt, so dass er geehrt und sein Reich gefördert wird. Und als Pluspunkt finden wir dann in unserem sinnlichen

20

Erleben Erfüllung und Freude ohne die Schuldgefühle und zerstörerischen Kräfte, die in dieser Welt aufkommen, wenn wir unsere Leidenschaften nur für uns selbst ausleben.

Nirgends hat unser Herr die Tugend der Selbstbeherrschung deutlicher demonstriert als in der Begegnung mit dem Fürst der Finsternis in der Wüste, als er besonders verletzlich war (Matth. 4,1-11).

Nachdem Jesus 40 Tage gefastet hatte, wollte Satan ihn überreden, seinen Verlockungen zu folgen. Er versuchte ihn mit Nahrung, Selbstbestätigung, Macht, Ruhm und Stellung. Aber Jesus unterstellte sich einer höheren moralischen Autorität als Satan. Er holte seine Antworten aus dem Wort Gottes und sagte Nein zu seinen Trieben, so dass er Ja sagen konnte zur Ehre und dem Ruhm seines Vaters.

Die Frage für uns, die wir zu seinem Reich gehören,

lautet: Unter wessen moralischer Autorität leben wir? Und wem wollen wir treu sein, unabhängig von unseren inneren Trieben? Sind es der Fürst dieser Welt, unsere eigenen Wünsche oder das klare Wort Gottes, das uns leitet und schützt auf dem Weg nach Hause?

Die Tugend der Selbstbeherrschung ist ein klares Zeichen des Reiches Gottes angesichts des enormen Drucks, den die Sinnlichkeit in unseren Tagen ausübt. Unsere Sinne werden an jeder Ecke dazu verführt, sich selbst zu befriedigen. Doch wer zu Gottes Reich unterwegs ist, unterstellt sie unter der Leitung des Geistes der moralischen Autorität der gerechten Weisungen aus Gottes Wort. Weil Jesus den verlockenden Trieben in seinem Inneren widerstand, konnte er unser Hohepriester werden, der uns versteht und mitfühlt, wenn wir versucht werden. Als Einer, der sich mit uns identifizieren kann, schenkt er uns gern seine

Gnade (seine Kraft und Vollmacht), damit auch wir widerstehen können (Hebr. 4,14-16). Wenn wir unsere Triebe seiner Herrschaft unterstellen, gewinnt unser Charakter sowohl innerlich als auch äußerlich eine Reinheit, die ein einzigartiges Bild von Gottes Gerechtigkeit darstellt.

Beherrschung ist der Schlüsselbegriff. Unsere Welt ermutigt uns, die Herrschaft über unsere Beziehungen, unser Schicksal, Geld, Macht und Wollen selbst in der Hand zu behalten. Doch wenn es uns um unsere Tugend geht, dann lautet die Frage nicht, worüber wir herrschen, sondern wer oder was über uns herrscht. Wenn es unsere Sinne und unsere Umgebung sind, dann sind wir im Herzen Menschen dieser Erde. Wenn es Gottes Wort und sein Geist sind, dann sind wir wahre Bürger seines Reichs.

6. Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ist die sechste Tugend im Reich Gottes.

Göttliche Gerechtigkeit steht in krassem Gegensatz zur offenkundigen Unterdrückung und zum Verrat, für die Bürger dieser Welt so anfällig sind. Wenn wir nur diese Welt haben und das, was wir hier holen und erringen können, dann werden wir alles in unserer Macht stehende tun, um vorwärts zu kommen, auch wenn es zu Lasten anderer geht. Die Folge ist, dass die schwächeren, nicht so glücklichen Elemente der Gesellschaft zu Faustpfändern werden, die wir zu unserem persönlichen Gewinn einsetzen und dann wieder entsorgen.

Diese unterdrückerischen Tendenzen werden in der Bibel immer wieder bloßgestellt. Ja, Gott distanziert sich sogar von Israel, das zwar weiter treu seine Gottesdienste hielt, aber kein gerechtes Verhalten übte. In Jesaja, Kapitel 58, fleht Israel Gott um seine Nähe und sein Recht an, und er erwidert:

22

Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt (V.9-11).

Es ist interessant, wie ruhig wir, als Gottes Kinder, angesichts von Unterdrückung und unterdrückerischen Systemen in dieser Welt sind. Nur wenige Stimmen erheben sich gegen rassistische Strukturen, die begabten und wertvollen Personen nur wegen Pass oder Pigmenten bewusst Talent, Wert und Würde absprechen. Die Sklaverei war ein

eklatanter Ausdruck von Ungerechtigkeit gegenüber Menschen mit Wert und Würde. Die Apartheid ist ein Beispiel aus jüngerer Zeit. Ethnische Säuberungen sind eine Verletzung der Menschenrechte.

1955 weigerte sich eine rund vierzigjährige gläubige Afro-Amerikanerin in einem Bus in Montgomery in Alabama, einem Weißen ihren Platz zu überlassen. Heute halten viele Rosa Parks für die Mutter der Menschenrechtsbewegung und nennen ihr Verhalten mutig. Rosa selbst empfindet es als Akt des Glaubens.

„Ich spürte, der Herr würde mir die Kraft geben, alles zu ertragen, was kommen würde“, sagte sie. „Es war an der Zeit, dass jemand aufstand oder — in meinem Fall — sitzen blieb. Ich weigerte mich, mich zu bewegen.“

Menschen aus Gottes Reich müssen bereit sein, für die Gerechtigkeit aufzustehen oder sitzen

zu bleiben. Wir werden die Schwachen um uns nicht zu unserem eigenen Nutzen unterdrücken, kontrollieren oder ausbeuten. Ja, die Gnade bemüht sich stattdessen, sie zu schützen und zu stärken. Wir sind nicht nur gerecht im Umgang mit anderen, wir wenden uns auch gegen Ungerechtigkeit und versuchen die Fesseln des Bösen zu lösen, damit die Bedrückten frei werden, und teilen unser Brot mit dem Hungrigen.

Jesus, unser Herr, hat das Thema Gerechtigkeit angesichts von Unterdrückung oft angesprochen. Doch nirgends kam diese Tugend dramatischer zum Ausdruck als bei der Reinigung des Tempels (Mark. 11,15-17). Viele meinen, was Jesus am meisten gestört habe, seien die Verkaufsstände im Tempel gewesen (woraus manche dann den Schluss ziehen, dass in der Kirche nichts verkauft werden dürfe, und schon gar nicht

an einem Sonntag). Das eigentliche Problem aber war der Verkauf von Tieren und das Geldwecheln als Dienst für die Pilger, die von weither kamen. Wegen der langen Anreise konnten sie keine eigenen Opfertiere mitbringen. Der Vorwurf war, dass die Geldwechsler und Tierhändler von den wehrlosen Pilgern, denen keine andere Wahl blieb, exorbitante Preise verlangten. Diese Händler betrieben ein unterdrückerisches Wirtschaftsunternehmen. Damit man eine Taube kaufen konnte, musste man sein Geld zu einem ungerechten Kurs in die Tempelwährung umwechseln und dann für das Opfertier eine Summe zahlen, die ein Mehrfaches über dem Marktpreis lag. Und der Text deutet an, dass die religiösen Führer an dem System beteiligt waren. Deshalb nannte Jesus die Händler Diebe und Räuber. Sie bedrückten die hilflosen Pilger um ihres eigenen Vorteils willen.

24

Kaum eine Masche ist übler als die, die Missbrauch treibt mit dem Streben des Menschen, Gott zu gefallen und zu dienen. Jesus sagt dazu: „Steht nicht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen für alle Völker? Ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht“ (Mark. 11,17). Ungerechtigkeit im Namen eines gerechten Gottes ist ein schweres Vergehen an Gottes Reich.

Als wir noch von der Sünde geknechtet und durch den Verrat der Finsternis hoffnungslos verdammt waren, wurde Jesus unser Fürsprecher bis zum Kreuz. Das Kreuz steht als Symbol der Gerechtigkeit, an dem der Preis für die Sünde gezahlt und die Unterdrückten für immer frei wurden. Die Gerechtigkeit steht im Mittelpunkt von Gottes Reich. Sie wird geleitet von der Wahrheit, bevollmächtigt von der Gnade, motiviert von der Liebe, umgesetzt von einem dienenden Herz und

regiert von der Herrschaft des Geistes. In ihr sind alle Tugenden des Reiches Gottes gebündelt. Alle kommen am Kreuz zusammen.

Nur wenige haben Gerechtigkeit im Namen Gottes deutlicher zur Tat werden lassen als William Wilberforce. Als junger Mann machte er in England als Politiker Karriere und gewann als einer der jüngsten einen Sitz im Parlament. Obwohl von schwächlicher Gestalt und blassem Aussehen riss er mit seiner Wortgewalt und Beredtheit die Bevölkerung mit. Er wurde ein guter Freund von William Pitt, dem Premierminister. Ja, es hieß sogar, er würde einmal selbst Premierminister Englands werden.

Sein Herz war aber darüber bekümmert, dass England zu einem der führenden Sklavenhändler der Welt geworden war. Der Sklavenhandel war ein großer wirtschaftlicher Segen für die mächtigen und wohlhabenden

Geschäftsleute Englands. Ihr politischer Einfluss war stark und Wilberforce wusste, dass es politischer Selbstmord war, für die Abschaffung des Sklavenhandels in England zu kämpfen. Doch als wahrer Bürger von Gottes Reich setzte er die göttlichen Tugenden über den persönlichen Gewinn und widmete sein Leben der Ausrottung des Sklavenhandels in England. Nach langen Jahren intensiven Bemühens gelang es ihm schließlich. Er wurde nie Premierminister von England, doch sein Name ist heute bekannter als die Namen aller Premierminister seiner Zeit. Und mehr noch, er bewies der ganzen Welt, dass es Tugenden gibt, die mehr wert sind als Macht, Ruhm, Reichtum und irdischer Beifall. Er war ein bewundernswerter Repräsentant von Gottes Reich.

7. Demut. Das siebte Prinzip eines von Gottes Reich geprägten

Lebens, das zum Ausdruck unserer Zugehörigkeit zum König wird, ist Demut an Stelle von hochmütiger Selbstüberhebung. Auch sie hat Jesus auf dramatische Weise demonstriert, obwohl gerade er es nicht nötig gehabt hätte, demütig zu sein. Und doch demütigte der Herr der Herrlichkeit und Schöpfer der Welt sich selbst, um den Plan des Vaters noch besser zu erfüllen.

Das erste, was an dieser besonderen Tugend auffällt, ist, dass sie keine Wesensart ist, sondern auf einer bewussten Entscheidung basiert. Oft betrachten wir echte Demut als Temperamentsache oder Charakterzug, den wir mit uns herumtragen. Wenn wir ruhig, bescheiden, anspruchslos und schwach sind und leicht übervorteilt werden und all dies mit sanfter, freundlicher Miene ertragen, dann gelten wir als wahrhaft demütig. Ja, manche Menschen, die diese Art von Demut üben,

26

sind geradezu stolz darauf, wie demütig sie sind. Dabei kann auch jemand, der kühn, mutig, bestimmt und erfolgreich ist, echte Demut zeigen. Ja, ist das nicht genau das, was unseren Herrn ausgezeichnet hat?

Echte Demut gründet auf zwei grundlegenden Entscheidungen. Die erste besteht darin, anzuerkennen, dass wir alles, was wir sind und haben, allein der Tatsache verdanken, dass ein anderer es uns ermöglicht hat. Wahre Demut dankt diesem Einen, der über uns steht und ohne dessen Hilfe und Versorgung wir nichts tun könnten. Zweitens entscheidet sich echte Demut dafür, ihren Willen einer höheren moralischen Autorität unterzuordnen. Einfach gesagt, wirklich demütige Menschen gehorchen nicht nur da, wo es um aktive Entscheidungen geht, sondern sie akzeptieren auch den Ort, die Position und das Los, das Gott, als die höchste Autorität in

ihrem Leben, ihnen in seiner Allmacht und nach seinem göttlichen Plan zuteilt.

Jesus erklärte konsequent, dass er alles zur Ehre seines himmlischen Vaters tat.

Bevor er in Johannes 9 den blinden Bettler heilte, erklärte er, der Mann sei deshalb blind geboren, damit „die Werke Gottes offenbar werden an ihm“ (V.3).

Jesus hätte versucht sein können, sich selbst die Ehre für das Wunder zu geben, doch stattdessen lenkte er die Aufmerksamkeit durch sein Leben auf die Macht des Vaters im Himmel. Ja, Jesus gab seine eigene Ehre auf, um auf diese Erde zu kommen, wo er falsch verstanden, missachtet, abgelehnt, arm gemacht und kriminalisiert wurde, damit durch die erlösende Rettung jener, die Satan für sein eigenes Reich gefangen genommen hatte, sein Vater verherrlicht würde. Der Verlust dieser persönlichen Herrlichkeit war Jesus so bewusst, dass er in seinem

hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17) den Vater darum bat, diese Herrlichkeit einmal wiederherzustellen.

Unser Herr hat nicht nur darin echte Demut gezeigt, dass er seinem Vater die Ehre gab und die Aufgabe, die Gott ihm auftrug, annahm und in die Heimatlosigkeit dieser Erde kam. Er war auch bereit, seinem Vater bis zum Kreuz zu gehorchen. Paulus unterstreicht diesen Aspekt echter Demut, wenn er schreibt: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2,8).

Was wird also aus unserem Streben nach Selbsterhöhung? Der Bereich, in dem wir zur Zeit leben, lässt es in gewissem Sinne zu, dass wir erhöht werden, wenn wir es nur laut genug fordern und uns nach vorn drängen. In Gottes Reich hingegen werden wir erhöht, wann und wie Gott es will. Nachdem Paulus in Philipper 2 ausgeführt hat, dass Jesus

sich selbst erniedrigte, versichert er den Lesern, dass Gott der Vater den Sohn am Ende auch wieder erhöhen wird. Uns, die wir auf dem Weg zu Gottes Reich sind, mahnt Petrus: „Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1. Petr. 5,6-7).

Interessanterweise steht dies unmittelbar vor dem bekannten Vers über unseren Widersacher, den Teufel, der umhergeht, um uns zu verschlingen. Weiter berichtet der Abschnitt, dass Petrus an Menschen schrieb, die schwere Verfolgung litten und darauf achten sollten, sich ihrer Lage nicht aus dem Wunsch nach Selbsterhöhung heraus zu entziehen, sondern sich demütig von Gott gebrauchen zu lassen.

Echte Demut, Leben um Gott zu ehren und in sein Reich zu gelangen und das in einem Geist

28

bedingungslosen Gehorsams, ist ein Prinzip, das unser Einstellung beeinflusst und uns zu einem Verhalten bewegt, das wirklich gerecht ist. Wir leben zur Ehre eines gerechten Gottes und folgen der Leitung eines Herrn, der uns gar nichts anderes auftragen kann als das, was wirklich gerecht ist.

HARMONIE DER TUGENDEN

Alle sieben Tugenden des Reiches Gottes zusammen führen zu einem harmonischen Charakter, der viel für den Herrn bewirken kann. Nur selten treten sie unabhängig voneinander auf. Liebe motiviert zu Gnade, Gerechtigkeit und Dienstbereitschaft. Gerechtigkeit braucht Wahrheit, Gnade, Demut und Liebe, damit sie nicht kalt, grausam und fehlgeleitet wird. Selbstbeherrschung braucht Wahrheit als Leitplanke und Demut, damit sie vor Stolz und Selbstgerechtigkeit bewahrt wird. Und während alle zusammen zu einem göttlichen Lebensstil führen, wurzeln sie gleichzeitig in einer unerschütterlichen Treue zu Jesus, der sie in dieser vorhandenen Welt beispielhaft ausgelebt hat.

Dies sind die Tugenden, an denen Menschen auf dem Weg zu Gottes

Reich sich messen lassen. Sie sind der Rahmen, innerhalb dessen wir alle Entscheidungen fällen. Sie sind das Wesen der Ewigkeit in uns, das durch uns zum Ausdruck kommt. Sie sind der Schlüssel zu unserem Charakter und der Schutzschild vor den Folgen der erdverhafteten Werte, die ständig am Werk sind, um unsere persönliche Standfestigkeit, Zufriedenheit und sinnvolle Beziehungen aufzuweichen.

Auf den nächsten beiden Seiten finden wir eine Gegenüberstellung der Prinzipien des Reiches Gottes mit denen des gegenwärtigen irdischen Systems.

*Die Tugenden des
Reiches Gottes
sind das Wesen
der Ewigkeit in uns,
das durch uns zum
Ausdruck kommt.*

| CHARAKTER | GÖTTLICHE TUGEND |
|---|--------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> • gegen Falschheit und Sünde • biblischen Maßstäben verpflichtet • offen für Korrektur • überzeugt von der Wahrheit | WAHRHEIT |
| <ul style="list-style-type: none"> • nutzt Energie und Mittel, um anderen zum Erfolg zu verhelfen • großzügig • barmherzig • bereit zu vergeben | GNADE |
| <ul style="list-style-type: none"> • kümmert sich um andere • mitfühlend • teilt mit anderen • geduldig und aufopfernd | LIEBE |
| <ul style="list-style-type: none"> • nutzt seine Stellung, um andere zu fördern • achtet darauf, was andere brauchen • sucht anderen zu dienen • betrachtet Besitz als Möglichkeit, anderen zu helfen | DIENSTBEREITSCHAFT |
| <ul style="list-style-type: none"> • diszipliniert und urteilsfähig • entschieden • friedlich, verlässlich | SELBSTBEHERRSCHUNG |
| <ul style="list-style-type: none"> • sucht Bedrängten zu helfen • beschützt andere • fördert gleiche Rechte für alle | GERECHTIGKEIT |
| <ul style="list-style-type: none"> • gibt Ehre, wem Ehre gebührt • akzeptiert den eigenen Platz • gehorsam • dankbar | DEMUT |

| IRDISCHER WERT | KONSEQUENZEN |
|-----------------------|--|
| TOLERANZ | <ul style="list-style-type: none"> • toleriert Falschheit und Sünde • pragmatisch • lehnt Korrektur ab • schwankend |
| NEID | <ul style="list-style-type: none"> • nutzt Energie und Mittel zum persönlichen Nutzen auf anderer Kosten • rücksichtslos • nachtragend |
| EGOISMUS | <ul style="list-style-type: none"> • mit sich selbst beschäftigt • mitleidlos • hortet Geld und Besitz • scheut Opfer und Leiden |
| BEDEUTUNG | <ul style="list-style-type: none"> • will gesehen werden und sucht Bestätigung • unempfindlich gegenüber der Not anderer • erwartet von anderen, dass sie ihm dienen • materialistisch |
| SINNlichkeit | <ul style="list-style-type: none"> • anfällig für Süchte und triebhaftes Verhalten • unentschlossen • wird zum Opfer der eigenen Sünde |
| UNTERDRÜCKUNG | <ul style="list-style-type: none"> • unterdrückt die Schwachen zum eigenen Vorteil • ruiniert andere, um selbst besser dazustehen • fördert ethnischen Unfrieden |
| ÜBERHEBLICHKEIT | <ul style="list-style-type: none"> • sucht die eigene Ehre • neidisch, eifersüchtig • arrogant, überheblich • widersetzlich, mürrisch |

Dass wir tatsächlich aus dem Bereich der Finsternis erlöst und in das Reich seines lieben Sohnes versetzt wurden, lässt sich daran erkennen, dass wir diese Tugenden, die unser Herr Jesus so klar zum Ausdruck brachte, selbst immer deutlicher ausleben. Christusähnlichkeit ist das Resultat, wenn der König in unserer inneren Welt herrscht. Das größte Kompliment, das uns in diesem Leben gemacht werden kann, ist, wenn andere erkennen, dass wir Jesus ähnlich sind.

**Die Tugenden des
Reiches Gottes
sind das Wesen
der Ewigkeit in uns,
das durch uns zum
Ausdruck kommt.**

Obwohl diese Tugenden Prinzipien sind, die unser gesamtes Handeln leiten und regieren, weitet

32

Jesus, der Herr, sie auf spezielle Perspektiven und Handlungsweisen aus, die für einen Menschen, dessen Herz auf das Paradies ausgerichtet ist, besonders charakteristisch sind. In der Bergpredigt beantwortet er die Frage: „Wie sieht mein Tun und Lassen im Alltag aus, wenn ich mich von den göttlichen Tugenden leiten lasse?“ Das werden wir uns in der Fortsetzung zu diesem Büchlein, *Leben in Gottes Reich: Den Perspektiven und der Praxis des Herrn folgen*, ansehen.



Bei diesem Büchlein handelt es sich um einen Auszug aus *Eternity: Reclaiming A Passion For What Endures* von Joe Stowell, erschienen bei Discovery House Publishers, einem Zweig der RBC Ministries. Joe Stowell war 18 Jahre Präsident des Moody Bible Institute. Heute ist er Präsident der Cornerstone University in Grand Rapids, Michigan. Daneben ist er weiter in der Radio-, Fernseh- und Verlagsarbeit von RBC Ministries tätig.